
OSKAR LOERKE / GEORG TRAKL

Hölderlins Stimme war wiedererwacht und tönte unter uns im Bann-
rausch des Totenlandes.

Ein Jenseitiger war 27 Jahre bei uns zu Gaste. Was sein Finger anrührte,
war alsbald nicht mehr von dieser Welt. Das Grauen, die Verwefung
selbst wurde schön unter der Ehrfurcht vor dem ewigen Schicksal.

Georg Trakl hatte den Himmel der Trauer auf diese Erde mitgebracht und
konnte nur in seinem Himmel leben. Da packte ihn die Hölle: der Krieg.
Sagenschauer umwittern die Erzählungen von dem Schmerze, den Trakl
dulden mußte, als er unschuldig Zerrissene sah, unschuldig gerichtete und
unschuldig gehängte Ruthenen. Er starb daran am 3. November 1914, von
eigener Hand, wie es das ungeheure Gesetz seiner Welt ihm befahl, einsam
in Krakau, betreut und begraben von seinem Burschen.

Seine beiden Reliquienbücher „Gedichte“ und „Sebastian im Traum“ (bei
Kurt Wolff, Leipzig) sind Bruchteile eines einzigen Gedichtes, der Wahr-
und Weisagung seines Reiches. Wer wenige Stücke aus ihnen kennt, kennt
fast die Bücher, aber wer die Bücher vielmals las, weiß dennoch nicht das
eine Gedicht. Denn der Dichter zeigt nicht den Weg zu seiner Höhe: er
ist da und wandelt. Sein Wort ist ohne Umschweif und Erklärung, es
ist reines Gesicht, einfältig wie jedes Wunder, das nach seiner Ordnung in
der ängstlichen Vernunft nicht fragen kann, ohne zu sterben. Vor seinem
Dasein schweigt der Zweifel, über sein Dasein hinaus ist kein Beweis er-
denkbar. Trakl erntet, ohne zu säen, und am liebsten die reifste Frucht, die
geerntet werden kann, die Frucht des Lebens: den Tod.

Vor seinen Augen kehren die Toten wieder und bleiben am Abend unter
uns, ruhigeren Rechtes als die Lebendigen. Engel treten aus dem Baume.
Der Knabe Elis raunt seine Legende in die Windstille. Die Farbe Blau
(in die nach Goethes Wort das Jüngste Gericht getaucht sein mußte) über-
schwemmt die Welt: blaue Stille, blaues Wild, blaue Früchte, blaue Regung,
blaues Glockenläuten, blaues Lächeln, blaue Höhle. Jenseitigkeit drängt
sich in unser Licht. Unser Friede fröstelt unter dem Alp der Ewigkeit.

Zuweilen ist das Gedicht in einem kurzen Satze klar vollendet, und viele
Gedichte, einander in irdischem Sinne fremd, sind in einer Strophenfolge